

VARANASI IN KULTUR VERWANDELTE ENERGIE

von Dr. Kerstin Bussmann (Text und Fotos)

Ende September 2017 wird die Sonderausstellung «Alice Boner – Ein Leben für die Kunst» im Museum Rietberg in Zürich eröffnet. Mehr als 40 Jahre verbrachte die bisher wenig bekannte Schweizer Bildhauerin, Kunsthistorikerin und Mäzenin in Varanasi, in jener indischen Stadt, deren religiöse Bedeutung zuweilen mit einer schockierenden Realität kontrastiert. Ein Stadtporträt.

AN diesem heiligsten Ort des Hinduismus widmete sich Alice Boner (1889–1981) der Erforschung der komplizierten, linear geometrischen Kompositionsprinzipien von Reliefs und Tempelarchitektur. Auch der auf den ersten Blick chaotisch ungeplant erscheinenden Stadt liegen solche einem Mandala analoge Bedeutungsstrukturen zugrunde.

DIE STADT DES LICHTS ZWISCHEN WERDEN UND VERGEHEN

Die Baugeschichte der unmittelbar am Ganges liegenden Stadt reicht zurück bis in das 6. vorchristliche Jahrhundert. Die lange und auch in religiöser Hinsicht wechselhafte, bis in das 8. Jahrhundert zurückreichende Historie von Varanasi lässt sich an den vielen über- und ineinanderliegenden Bauschichten ablesen. Ab 1193 stand die Stadt 500 Jahre lang unter muslimischer Herrschaft, erst 1739 wurde mit Balwant Singh wieder ein Hindu zum Radscha von Varanasi. 1775 kam dessen Territorium unter britische Verwaltung, seit 1950 ist es Teil des Bundesstaates Uttar Pradesh, doch die Familie durfte den Titel weiterführen. Die labyrinthisch enge Altstadt lässt erahnen, welche Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte hier vollzogen wurden. Einfache Wohnbauten mit Werkstätten, Kuh- und Ziegenställen schmiegen sich an Paläste. Moscheen, Hindutempel und Schreine gehen auch angesichts ihrer überbordenden Anzahl beinahe ineinander über. Anbauten ragen in die Wege, Fenster und Türen mit herrlichen steinernen Verzierungen finden sich, zuweilen ohne sichtbaren Sinnzusammenhang, in den vielfach mit türkisblauer Farbe gestrichenen Wänden, von jahrhundertelanger Berührung abgeschliffen. Wenn sich dann die Gassen zum Ufer des Ganges hin öffnen, liegen kilometerlang sonnengebleichte, uralte Märchenwelten vor dem Auge. Varanasi befindet sich auf einem

Seit Jahrtausenden schon ist das Ufer des heiligen Flusses Ganges das ersehnte Ziel der hinduistischen Pilger. Dicht an dicht drängen sich Tempel und Ashrams zu einem undurchschaubaren, jedoch atemberaubend schönen Labyrinth.

ca. 20m hoch aufragenden Steilufer, das von Aschrams, hinduistischen, jainistischen und buddhistischen Tempeln und festungsartigen Palästen des 17. und 18. Jahrhunderts überragt wird. Treppenstufen, die Ghats, führen zur Uferzone, die zusätzlich von kleinen und grossen Schreinen gesäumt wird. Manche von ihnen drohen bald umzufallen, bilden den Übergang zwischen Land und Wasser, Tod und Leben. Jene Zone ist es, in der, wie auf den Wimmelbildern in Kinderbüchern, Alltag und spirituelle Handlungen eins werden, in vielerlei Hinsicht das Werden und Vergehen des menschlichen Daseins symbolisierend, als «in Kultur verwandelte Energie», wie der US-amerikanische Architekturkritiker Lewis Mumford es nannte.

EINE STADT – VIELE NAMEN

Diese Komplexität spiegelt sich auch in den vielen verschiedenen Bezeichnungen, die die Stadt im Laufe ihrer Existenz erhalten hat. Während der muslimischen und der britischen Herrschaftsperiode war Benares bzw. Banaras der alleinige Name der Stadt. Nach der indischen Unabhängigkeit wurde in Rückbesinnung auf die klassische Hindutradition Varanasi zur offiziellen Benennung gemacht. Damit bezog man sich auf das Hinduepos Mahabharata und die buddhistischen Jataka-Erzählungen, in der dieser Name schon erwähnt wird, der aus den beiden Flüssen, die die Stadt begrenzen, zusammengesetzt wird. Im Norden fliesst der Varana bzw. Varuna (Sanskrit: Abwehr) und der Assi/Asi (Sanskrit: Schwert) im Süden in den Ganges. Kashi ist ihr ältester, heute meist im religiösen Kontext gebrauchter Name. Abgeleitet vom Stammeskönigreich Kashi, dessen Hauptstadt sie war, wird das Wort mit der Sanskrit-Wurzel «kash» für «leuchten» erklärt und in dem Beinamen «Stadt des Lichts» fortgeführt. Ferner hat Varanasi viele weitere Bezeichnungen aus der hinduistischen Mythologie wie Avimukta (die von Shiva nie verlassene), Mahashmashana (grosser Verbrennungsort) oder Anandavana (Wald der Glückseligkeit). Letzterer bezieht sich darauf, dass das steile Fluss-

ufer von Benaras ehemals von Bäumen, Bächen, Teichen und dazwischenliegenden Tempeln charakterisiert war, wie es die Zeichnungen von William Hodges und William Daniell aus dem späten 18. Jahrhundert zeigen. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden Karten, die einen Grossteil des Südens der Stadt als Garten- und Felderlandschaft dokumentieren. Die heutige Stadt ist jedoch so dicht besiedelt, dass es schwer ist, sie sich als Gartenparadies vorzustellen.

DIE STADT ALS MANDALA

Seit mehr als 2500 Jahren pilgern Gläubige nach Varanasi, der heiligsten Stätte des Hinduismus, wo Weise wie Buddha, Mahavira (Begründer des Jainismus) und Shankara (religiöser Lehrer und Philosoph des Hinduismus) lehrten und Kabir als Mystiker geweiht wurde. Denn Kashi, das spirituelle Varanasi, bildet, der hinduistischen Mythologie zufolge, eine Furt zwischen dieser Welt und der transzendenten Wirklichkeit. Schon der Reise dorthin spricht man eine reinigende Wirkung zu. Die Umrundung des Tempels Shiva-Vishwanath (Oberster Herr der Welt), auf einem der, je nach Tiefe des Glaubens und physischer Konstitution, gewählten Wege, gehört wie das von Sünden reinigende Bad im Ganges zum rituellen Erleben der Stadt. Die Läuterung durch das Gangeswasser sei so stark, heisst es, dass ein Tröpfchen, das einem vom Wind zugetragen wird, die Sünden vieler Lebenszeiten augenblicklich vertilgt. Wie sehr das Verständnis von Reinheit kulturell bedingt ist, führt die Tatsache vor Augen, dass der in spiritueller Hinsicht als rein geltende Fluss die in Indien für das Baden gerade noch als unbedenklich geltende Grenze von 500 Kolibakterien pro 100mm Wasser in Varanasi gegenwärtig bis zum 3000-Fachen überschreitet.

Während im hinduistischen Indien der Totenverbrennungsplatz als unreiner Boden meist ausserhalb der Stadt im Süden liegt, befindet er sich in mit dem Manikarnika Ghat inmitten des urbanen Zentrums. Hier ist er heiliger Boden, sodass diejenigen, die in Varanasi sterben und an dieser Stelle verbrannt werden, Befreiung aus Samsara, dem Kreislauf der Wieder-

geburt, erlangen können. Shiva, der Gott der Zerstörung, der Schöpfung und des Neubeginns, der Unterschiede zwischen rein und unrein, schön und abstossend in Frage stellt, hat Varanasi zu seinem Erdsitz gewählt. Daher gilt das Manikarnika Ghat, als heilbringendster Ort für das erste Bad im Ganges, auch wenn keine 10m entfernt die in orangefarbene Tücher gewickelten Toten unter den brennenden Holzstössen vor sich hin schwelen.

WEGE ALS KRAFTLINIEN

Die Ghats, die Gassen der Altstadt und die Strassen der äusseren Viertel bilden bis heute die Grundlage eines sakral-geografischen Bildes, das sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verändert hat. Das Zentrum der Stadt verschob sich von dem nördlich liegenden Zusammenfluss von Ganges und Varuna Richtung Süden, manche religiösen Stätten wurden überbaut, haben an Bedeutung verloren, andere sind aufgewertet worden oder neu entstanden. Von einem ganzen Pantheon an Hindugöttern und Hunderten von lokalen Nagas, Ganas und Yakshas (Naturgeister oder Götter niederen Ranges) bevölkert, erscheint die Stadt manchen wie eine überfüllte Tempelwildnis. Doch fügen sich diese Elemente bei genauerem Hinsehen zu einem Kreismandala zusammen, welches das ganze Universum mit seinen Kräften, inneren Verbindungen und einem Zentrum darstellt. Mandalas können als vergängliches Bild im Staub, als Motiv auf einer Leinwand oder, wie von Alice Boner erforscht, als Raum- und Zeitprinzipien in Reliefs oder Tempeln Anwendung finden, ebenso aber in einer Stadt aufscheinen. Diese ein Mandala bestimmenden Linien vollziehen die Pilger nach, wenn sie auf konzentrisch verlaufenden, unterschiedlich langen Wegen den wichtigsten Tempel Varanasis, den Kashi-Vishwanath-Tempel, umkreisen. Vernachlässigt wird dabei das völlig unbebaute, östlich des Ganges liegende Schwemmland, das die Stadt vor den alljährlich auftretenden Hochwassern des Ganges schützt und einen freien Blick auf die aufgehende Sonne während der morgendlichen Zeremonien zulässt.



Varanasi ist kein musealer Ort der Verehrung: Neubauten lösen die zerfallenen Paläste und Tempel ab. An den kilometerlangen Ghats prallen Ritual und Alltag aufeinander. Die Einwohner der Stadt waschen und trocknen hier ihre Wäsche, Kinder spielen, während nur wenige Meter entfernt rituelle Handlungen vollzogen werden, Sadhus meditieren und Tote verbrannt werden.

Nach dem ersten Bad wenden sich die Gläubigen Richtung Süden und laufen am Fluss entlang, von wo aus sie sich auf ihren jeweilig gewählten Pilgerweg machen. Die Begehung des spirituell mit einem Radius von 17,5 km (5 Krosh) grössten, Kashi genannten heiligen Feldes beginnt am Assi Ghat, wo, nebenbei bemerkt, Alice Boner ab 1936 in einem kleinen, angemieteten Palast lebte und ihren Studien nachging, nachdem sie Bildhauerei studiert und anschliessend fünf Jahre Uday Shankars erfolgreiche Tanztruppe vertreten hatte. Zwischen 1926 und 1928 unternahmen sie gemeinsame Reisen nach Marokko, Tunesien und 1930 nach Indien.

Die Pilger wenden sich von der Mündung des Flusses Assi landeinwärts und gehen bis zum Tor der Benares-Hindu-Universität, wo die Panchakroshistrasse beginnt. Bei dieser fünf Tage dauernden Begehung werden 108 Heiligtümer passiert, zu denen, wie für die äussere Zone eines Mandalas üblich, Schreine und Tempel für die Gottheiten der Himmelsrichtungen und des Schutzes gehören. Die Stadtfläche Varanasi zwischen Assi und Varuna bildet grob die Zone der zweiten Einheit. Wie die nächstkleinere, Avimukta, kann sie innerhalb eines Tages beschritten werden. Die kleinste in dieser heiligen Geografie ist Antargriha, die nur das dicht bevölkerte Zentrum um den zentralen, Shiva geweihten Tempel, das innere Sanctum der Stadt, umschliesst.

Vielschichtige Regeln diesen Pilgerwegen, von denen es noch viele weitere gibt, zugrunde, deren nähere Ausführung diesen Rahmen sprengen würde. Grundsätzlich gilt jedoch, dass, je weiter man sich als Gläubiger dem Zentrum nähert, jeder heiligen Zone immer grössere Kraft gegeben ist; zumal die drei Hügel der Stadt als die Spitzen von Shivas Dreizack gedeutet werden. Mit diesem verankert er die Stadt, die nicht am Kreislauf der Welt Anteil hat, als ruhiges Zentrum hoch über der Erde.

MANDALA DER MODERNE

Varanasi war, neben seiner religiösen Bedeutung, schon immer ein Zentrum der Bildung. Mit der Ausweitung dieses

Aspektes durch die 1917 eröffnete Benares-Hindu-Universität, die heute zu den besten Hochschulen des Subkontinents zählt, wurde eine Verbindung zwischen der modernen Wissenschaft und Hindu-traditionen geschaffen. Unter dem Einfluss der von Bengalen ausgehenden Bildungsbemühungen, die schon zum Ende des 19. Jahrhunderts eine Verbindung von westlichen mit traditionell indischen Erziehungsidealen anstrebten, begann Madan Mohan Malaviya ein einflussreicher Politiker und Mitglied der Kongresspartei, zusammen mit der Schulreformerin Annie Besant seine Aktivitäten zur Gründung einer Universität in Benares. Diese wurden von Erfolg gekrönt als am 1. 10. 1917 der Prince of Wales die Uni formell einweihte.

Das vom damaligen Maharaja von Benares, Prabhu Narain Singh, gestiftete Grundstück dehnt sich im Süden Varanasi halbkreisförmig über 5km² aus. Die Mandala-Struktur der historischen Stadt aufgreifend, ordnen konzentrisch angelegte Strassen das Universitätsgelände in gleichmässige Zonen. Wie der Ganges die Altstadt begrenzt, schliesst auch das Hochschulgelände eine gerade Linie ab. Strahlenförmige Wege, die ihren Ausgangspunkt auf dem kleinsten Radius haben, unterteilen das Grundstück nochmals in einzelne Segmente. Die Fakultäten, Bibliotheken, Studentenwohnheime, Lehrerwohnungen und das Krankenhaus liegen entlang baumbestandener, breiter Alleen und Grünstreifen wie die Heiligtümer an den Pilgerwegen. Die rot-vanillegelben Gebäude sind im Stil des Modern Indian Architecture Movement, des in Bengalen entwickelten Reformstils erbaut worden. Ergänzt wird das Gebiet 1962 von dem in der Mitte der Anlage situierten hoch aufragenden New Vishwanath Temple und dem Bharat Kala Bhavan, einem Museum für Kunst und Archäologie. Dessen wertvolle Sammlung besteht aus Miniaturgemälden und Palmblattmanuskripten aus dem 12. Jahrhundert, Götterfiguren, Material zur Geschichte der Umgebung, einigen, Alice Boner gewidmeten Räumen, Gemälden des russischen Maler-Gurus Nicholas Roerich und kuriosen Reliquien des Universitätsgründers.

WANDLUNG UND EINHEIT

Benares sei älter als die Geschichte, älter als die Tradition, älter sogar als die Legende, und es sehe doppelt so alt aus wie alle drei zusammen, befand Mark Twain, als er die indischsten aller Städte besichtigte. Hinter ihrem alten, zuweilen abstossenden Alltagsgesicht versteckt sich ein Stadtbild, das sehr viel mehr als eine von Tradition und Religion bestimmte Kulisse darbietet. Einem Mandala gleich verbindet ein Netz aus Bedeutungslinien die Tempel, Schreine, Wasserbecken, Götterfiguren, die berühmten Ganges-Ghats und Lernorte – die Räume der Stadt – miteinander. In Varanasi rauer Gegenwartigkeit, in Kashi-Varanasi oder der Hochschule als Stätte der Wissenschaft, das Mandala ist das visuelle Hilfsmittel zur die Verkörperung des gesamten Universums mit seinen verschlungenen Zusammenhängen, zu denen das Erschreckende wie das Bezaubernde als eine sich fortlaufend verändernde Einheit gehört. ▲▲▲

ALICE BONER IN INDIEN – EIN LEBEN FÜR DIE KUNST

Die Ausstellung im Museum Rietberg in Zürich dauert vom 23. September 2017 bis zum 14. Januar 2018.

www.rietberg.ch